

Steine, die an Prominente und Unbekannte erinnern

Gestern wurden wieder Stolpersteine verlegt: Für die Husserls und sechs andere Menschen – Stine Schubien hat sich für sie engagiert

VON UNSERER MITARBEITERIN
ANJA BOCHTLER

Damals ging alles schnell – gleich 1933 erlebte Edmund Husserl an der Freiburger Uni die schlimmste Demütigung seines Lebens. Viel länger hat es gedauert, bis dort jetzt ganz speziell an ihn erinnert wird: Gestern Nachmittag wurde vor dem Kollegengebäude (KG I) ein Stolperstein für den berühmten Philosophen verlegt. Zwei weitere für ihn und seine Frau Malvine Husserl liegen nun vor ihrer Wohnung in der Lorettostraße 40. Bei diesen und sechs weiteren Verlegungen für andere Freiburger war die 16-jährige Stine Schubien dabei. Sie hat sich für die Finanzierung von fünf Steinen engagiert.

Kaum war das nationalsozialistische System etabliert, da teilte die Uni Edmund Husserl im April 1933 schon seine Beurlaubung mit. Das wurde später zwar vorübergehend wieder rückgängig gemacht, weil die Freiburger schneller gewesen waren als es die Bundesebene vorsah: dort bezog man sich zunächst „nur“ auf diejenigen, die erst nach 1919 verbeamtet worden waren. Doch ab 1935 traf es alle, denen jüdische Abstammungen nachgewiesen wurden, auch Edmund Husserl. Von der Freiburger Uni kam kein Wort des Bedauerns, ab dem Sommersemester 1936 wurde er nicht mal mehr in deren Verzeichnissen erwähnt. Das erzählen Hans-Helmuth Gander, der Leiter des Husserl-Archivs, und Marlis Meckel, die Initiatorin der Freiburger Stolpersteine, als sie umringt von bis zu rund 80 Menschen vor dem KG I und, vorher noch, an der Wohnung der Husserls in der Lorettostraße 40 stehen. Ab 1916 lebten die Husserls hier, bis 1933 waren es überwiegend glückliche Zeiten, sagt Marlis Meckel. Dann änderte sich alles, nicht nur an der Uni, die ihren bis dahin hoch angesehenen Professor einfach

fallenließ. Zu Hause spitzte sich die Lage ebenfalls zu: Über den Husserls wohnte ein SA-Standartenführer, auch der Nachbar unter ihnen machte zunehmend Druck. Zermürbt zogen der damals 78 Jahre alte Edmund Husserl und seine ein Jahr jüngere Frau 1937 weg, in die Schöneckstraße. Dort starb er ein Jahr später, Malvine Husserl gelang mit dem Großteil seines Werks 1939 die Flucht ins belgische Leuven, wo daraufhin ein Husserl-Archiv entstand. 1949 führte das Heimweh Malvine Husserl zurück nach Freiburg, sie starb 1950 mit 90 Jahren.

Den Husserls ging es wie vielen damals: Sie wurden „zu Juden gemacht“, sie hatten nichts mehr mit der Religion ihrer

Vorfahren zu tun. Beide waren der evangelischen Kirche beigetreten und erzogen auch ihre drei Kinder evangelisch.

Mittendrin steht Stine Schubien, Elftklässlerin an der Staudinger-Gesamtschule. Mit den Husserls hat sie sich nicht beschäftigt, wohl aber mit Else Wagner, Manfred Kaufmann und seinen Eltern, und auch mit der dreiköpfigen Familie Epstein. Für fünf dieser sechs am Morgen in der Carl-Kistner-Straße 2, der Poststraße 5 und der Stefan-Meier-Straße 4-6 verlegten Stolpersteine hat sie die Finanzierung gestemmt: Sie hat, vor allem über die Netzwerke ihrer Großmutter und ihrer Mutter, 600 Euro Spenden gesammelt – ein Stein kostet 120 Euro. Davor hat sie in

ihrer Seminararbeit die Frage diskutiert, ob Freiburg angemessen an den Holocaust erinnert. Ihr Fazit? Es gibt zwar viele Privatinitiativen wie die von Marlis Meckel, die sie bei ihren Recherchen unterstützte – die Stadtverwaltung aber könnte mehr tun.

Nach dem Abi will Stine Schubien bei „Aktion Sühnezeichen“ in den USA mit Holocaust-Überlebenden arbeiten. In Freiburg bleiben von ihr die Steine, die an Menschen wie Else Wagner erinnern: Sie wurde mit 43 Jahren in der Tötungsanstalt Grafeneck 1940 ermordet, bereits 1933 war die neunfache Mutter wegen ihrer Überforderung als psychisch krank eingestuft worden – ihr Todesurteil.



Gunter Demnig war verhindert, darum verlegte Michael Kaufmehl vom Garten- und Tiefbauamt.

FOTO: BAMBERGER